Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 33 (1907)

Heft: 13

Rubrik: [Chueri und Rägel]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Märzenblümchen.

Du halfst dem Simson, da er blind war und gefesselt
Und seiner stolzen Feinde bittern Spott erduldete. —
Auf dich vertrauend faßt er die Pfosten seines Kerkers mächtig an,
Und neigte sich und stürzte das Gebäude.

Diese Worte Schillers schwirrten durch die Luft, als man in den Zeitungen las, die Decke des Dumasaales sei eingestürzt. Hinter dem Simson, von dem die Jungfrau von Orleans in ihrer Todesverzückung spricht müssen wir den Zeitgeist verstehen, der an der Zarenhalle gerüttelt.

Aber trotzdem die ganze panslavistische Bude in den Fugen kracht, hat der damalige Inhaber Zeit, in Haag Gastrollen zu geben oder wenigstens seine Friedensschalmeikompositionen aufführen zu lassen. Und überdies findet er Zeit, an der Seite seines Todfeindes John Bull persische Teilungsprojekte zu studieren. Warum? Weil die Perser mit ihrer Regierung unzufrieden sind und im Lande der Wanzen und des Rosenöls nicht alles ist, wie es sein sollte. Es wäre in der Tat nicht so übel, wenn wieder wie vor tausend und etlichen Jahren Einer käme und ein Märchenbuch schriebe: „Tausend und eine Nacht," in dem eben gezeigt würde, daß die schönen Träume der Morgenländer in Erfüllung gegangen. Dort so wenig als bei uns!

Hingegen geschehen doch zuweilen Dinge, wo man seine politische Freude daran haben kann, so zum Beispiel, wenn in dem Lande, wo vor Jahr und Tag der Minister Pombel den Jesuiten das Verkaufen des Beichtgeheimnisses ausbrachte und dadurch Anlaß zur Aufhebung des Jesuitenordens gab, wenn in diesem Lande, Portugal nämlich, ein Schmuggel entdeckt wurde, den ein päpstlicher Nuntius ausgeführt. Der fromme Herr hatte nämlich das Recht (?) seine Gesandtschaftskoffer unvisitiert über die Grenze zu bringen, dazu mißbraucht, Seidenstoffe für ein Handelshaus zu besorgen, und dieses Manöver schon seit Jahren betrieben, wahrscheinlich, um aus dem ehrlichen Gewinn Erbauungsbücher zu kaufen.

Auch ins Jenseits erstreckt sich diesmal die politische Revue, denn da der edle Jameson mit Tod abgegangen ist, so kommt wieder einmal der Spruch zur Anwendung: Mach deine Rechnung mit dem Himmel, Vogt! Ob sich Petrus als Portier durch das Hosenband-Ehrenzeichen imponieren lassen wird, mögen die englischen Kronjuristen entscheiden.

Während sich der finanzkräftige Roosevelt und der pulverkräftige Japaner so bedrohlich anschauen, daß man befürchten muß, der stille Ozean werde bald wieder der Schauplatz lauter Scenen werden, präpariert sich auch im Westen Asiens wieder etwas vor. Wie vor wenigen Jahren in China die deutschen Missionare die erste Ursache gewesen sind der mongolischen Explosion, so machen sie jetzt wieder in Teheran von sich reden, Wenn also die Firma Krupp in Essen wieder einmal einen neuen Exerzierplatz für ihre Geschütze nötig hat, so kommt diesmal persischer Boden in Betracht. Dem ersten Kulturvolk der Erde wäre somit Gelegenheit gegeben, seinen Truppen indogermanische Sprachkurse an der Quelle zu geben.

Daß in Spanien wieder einmal ein Ministerwechsel stattgefunden ist nicht viel wichtiger, als wenn wieder ein neuer Toreador in der Arena erscheint: die repuplikanischen Picadores werden ihm bald genug das Leben sauer machen. Interessanter für uns ist, daß ein Jahr nach den pompösen Feierlichkeiten bei Eröffnung des Simplontunnels die Italiener Militärmanöver in großem Maßstab an der Schweizergrenze ausführen werden. Man fragt sich da unwillkürlich, ob nicht zwischen den Worten Simplon und Simplex ein innerer Zusammenhang besteht.

Dafür ist der Schweiz nun der Weg gebahnt, eine Großmacht zu werden. In Abessynien haben wir einen Zürcher, der seine Sache ausgezeichnet macht, in Marokko werden wir bald einen Berner haben, von dem dasselbe zu erwarten ist. Wer wird wohl der Dritte sein? Schön wäre es zum Beispiel, wenn etwa Einer in einer kühlen Gegend am kaspischen Meer die Automobilgarde zu einem Reich versammelte, wo er als Benzerich der Erste, Emir von Stinkistan, Ruhm erwerben und sich um Europa verdient machen könnte.

Inzwischen gähren die Elemente, aus denen die Völker politisch-chemisch zusammengesetzt sind. Bei den Einen, die dem ewigtätigen alles angreifenden Sauerstoff zu vergleichen sind, heißt es: Es muß doch Frühling werden. Wenn nicht mit Veilchen und Narzissen, so doch mit Brandreden, Vertragsbruch und Dynamit. Bei den andern die den Schwermetallen zu vergleichen, sieht man mit Sehnsucht dem Augenblick entgegen, wo man die Weltgeschichte auf Aktien gründen und den hungernden vierten, eventuell auch dritten Stand, gänzlich beseitigen kann, wenn nicht mit Automobilen und Strychnin, so doch durch Hunger und Bergwerkskohlenoxyd. Unter solchen Umständen ist es begreiflich, daß die Apostel des Friedens, der Mäßigung und der gedeihlichen Beschaulichkeit und daß die Propheten des urkräftigen Behagens vorläufig wenig Aussicht haben, auf einen grünen Zweig zu kommen und es wird noch mancher Papierkorb voll Heftlein und Broschüren und alleinseligmachender Zeitschriften geschrieben werden müssen, bis wieder einmal auf der Flöte geblasen wird:

Freund, ich bin zufrieden,
Geh es, wie es will,
Wenn der März geschieden,
Kommt ja der April.

Ich bin der Düfteler Schreier
Und wünsche ein Auferstehn
Dem lieben Schweizerländli
Zu besserem Wohlergehn.

Ein Auferstehen der Menschen
Aus Zwist und bösem Streit
Zu goldenen Friedenszeiten
Und zur Zufriedenheit.

Ein frisches Tun und Schaffen
Und ungetrübtes Glück;
Dann schau'n wir fromm und fröhlich
Auf die Osterzeit zurück.

Liberalismus oder Blasphemie?

Daß auch im Himmel nicht lauter Temperenzler wohnen, haben die gottesfürchtigen Basler herausgebracht, denn in einer Konzertanzeige der annoncenreichsten Zeitung Basels konnte gelesen werden, daß im Kirchenchor gesungen wurde:

Rhum und Ehre sei dem Höchsten! . . . .

Lebensregeln.

Es zeig' sich das Leben in übler Gestaltung,
So zeige doch niemals „matte Haltung"
Was hilft das Kopfhängen, die innere Ergrimmung?
Wir bessern nichts durch gedrückte Stimmung.
Wer immer nur seufzt und sich feige geriert,
Der wird von der Menschheit „niedrig taxiert".
Drum haltet die Heiterkeit euch ungestört,
Denn heitere Menschen sind „sehr begehrt".
Schickt Kummer und Sorgen gleich zu den Toten,
Nehmt's Leben, wie's euch wird angeboten!

A. K.

Weise und Schulweise.

Die Alten hatten's gut, rechte Weise zu werden!
Sie sah'n und bedachten, was vorging auf Erden,
Gingen aufrecht einher, vollsaftig und frei
Und behielten blanke Augen und die Jugend dabei!
Aber heute, da heißt es, man müsse nur „büffeln"
Und gebückt viel alte Schartecken durchschnüffeln —
Die „Weisheit" soll nur ersitzen der Steiß
Und eh' man recht g'scheit wird, ist man ein Greis. —

Von Appenzells „wie gahts?"
Bis wo es heißt „wie geits?"
Heißt alles Land: Die Schweiz!

Chueri: „Se da, guete Tag, Rägel, worum sind er eso dunne, mer chönnt schier meine, die seb Grichtsverhandlig z'Thun göng eu dur de Gr— Sinn."

Rägel: „Ha bi goscht gschieders z'denke wie a deregi Revolver-Jumpfere, aber einewäg tuet sie mi schüli duure, e sone-n arms, verfüehrts Gschöpf, und säb isch es."

Chueri: „Ah bah, was hätt sich au s' Wybervolch i d'Politik z'mische. Die söllед bim Hämplibüeze und Gmüesseilha blybe, astatt sich i deregi Sache-n yzla. Uebriges tunkt's mi, daß die Leoni Tatianof oder wie mer er sait, glych am beschte ime-ne Irrehuus versorget wär, scho vo wäge dere „erbleche Belastig".

Rägel: „Ihr fürched wahrschynli, wenn die Attentatrichin usechäm sie chönnt Eu am End au na für en rueßige Munistier — will säge en russische Ministchter halte und euers Lebes Auschlittlicht mit eme Pixtoleblösli uslösche. Händ nu kei Angst nüd, ihr gsehnd glych no z'ruppig für de allerasiatischst Hindersätz us, und seb gsehnd er."

Chueri: „Jetzt wüssed er was, Rägel? — Ich druckes lieber abe, Adie."